

Schulunterricht oder der Hase mit der Trommel

Vielleicht kennen Sie schon aus Bilderbüchern für Kinder den Hasen mit der Trommel. Vielleicht kennen Sie ihn auch in einer noch merkwürdigeren Gestalt aus der Geschichte des Sonntagsjägers. Nach ermüdender, vergeblicher Jagd schläft der Herr schon auf der Wiese. Der Hase guckt hinter dichtem Gebüsch hervor, wagt sich endlich an den schlafenden Jäger heran und stiehlt ihm die Büchse. Der Jäger erwacht, erblickt den schon mit der Büchse auf ihn zielenden Hasen und flieht Hals über Kopf nach Hause, den Hasen dicht auf den Fersen. Sie haben vielleicht gelacht. Warum? "Die Hasengeschichten sind doch so drollig." Aber warum denn das? "Ein Hase trommelt und schießt doch nicht. Es ist ja gerade das Gegenteil seiner Natur." Eben darum wirken diese Hasengeschichten so komisch, weil sie unwirklich sind. Ein jeder empfindet unmittelbar den trommelnden oder schießenden Hasen als eine durchaus unwirkliche, aber immerhin wegen des Widerspruchs lustige Phantasiegestalt. Ist sie aber unwirklich? Sie gehört freilich nicht der äußeren Naturwirklichkeit an. Man begegnet eben im Walde keinem trommelnden oder schießenden Hasen. Sie gehört aber einer anderen Wirklichkeit an – der Zirkuswirklichkeit. Wenn Sie ein bisschen Zirkusgeschichte lesen, werden sie auch dem trommelnden und dem schießenden Hasen begegnen. Die Bilderbüchergestalten sind Reminiszenzen davon, ebenso wie der Vers der Buben:

,Has'. Has'. Langohr,
Du bist ein guter Tambor.

Man kann also durch Dressur dem Hasen das Trommeln und Schießen anlernen, trotzdem es eben nicht in seiner ursprünglichen Natur latent liegt.

Wie ist es nun aber mit unseren Kindern? Ist der Schulunterricht modifizierte Zirkusdressur? Hängen wir auch dem Kinde die Trommel vor den Bauch und die Büchse um die Schulter? Impfen wir dem Kinde fremden Stoff ein? Behandeln wir unsere Kinder wie Zirkustiere? Das ist eine Kernfrage der Erziehung und des Unterrichts. Wie können wir Unterricht und Erziehung dem Kinde gemäß gestalten? Wie kann der Unterricht das Kind anregen, seine Kräfte zu entfesseln und zu üben?

Die erste Voraussetzung einer solchen lebendigen Erziehung ist die Erkenntnis der verschiedenen Altersstufen des Kindes. Was in der 7. Klasse Lebensmoment des Kindes sein kann, könnte man auch den Kindern schon der 2. Klasse, aber eben nur durch Dressur beibringen. Nehmen wir ein Beispiel aus dem Zoologieunterricht. Auf einer späteren Altersstufe kann man das Kind menschlich durch vergleichende Anatomie fördern: Dieses Glied ist so und so entwickelt; es entspricht dem oder dem an der Menschengestalt usw. Kommt man aber schon in der 2. Klasse mit einer solchen Darstellung der Tiere, dass man sie gleichsam vor sich hat und als äußere Natur beschreibt, indem man Aussehen, Eigenschaften, Größe, Nutzen, Schaden, Lebensdauer, Lebensweise usw. nacheinander aufzählt, so bleibt das Kind *ausserhalb* der Tiere stehen, und das ist eben dem Kinde ungemäß auf dieser Altersstufe.

Gescheite Kinder, die nehmen solches schon auf. Es heißt aber nichts anderes als dem Kinde etwas Fremdes einimpfen, das Kind sklerotisieren, übergescheit, zu früh erwachsen machen. Man hängt ihm – wie dem Hasen – "die Trommel vor den Bauch und die Büchse um die Schulter." Unsere Zivilisation hat gut gelernt, übergescheit zu werden, sie hat gut gelernt "zu trommeln und zu schießen". Dafür hat sie den Menschen verloren. Und das Kind verliert seine Menschennatur, wenn man es der Natur in dieser Weise entfremdet.

Das Kind darf auf der Altersstufe des Sieben-, Achtjährigen noch nicht außerhalb der Natur stehen bleiben. Unbewusst fließt es ohne abschließende Grenzen mit dem Tier zusammen. Darnach muss man den Unterricht gestalten. Das Kind soll nicht die Eigenschaften der Ziege z.B. aufzählen lernen. Es will in das "Ziegenmoment" hineingeführt werden. Gern folgt es in der Phantasie dem Lehrer zur Sennhütte. Gern riecht es mit ihm den eindringlichen Ziegengestank, gern isst es mit den Ziegen alles, was in den Weg kommt: Gras, Seife, Fisch, Tabak, Schuhsohlen: gern stößt es mit dem Bock den Nebenbock. "Habt ihr vielleicht schon jemand gesehen, der gar nicht weichen will, der gar nicht nachgeben will, der unbedingt seinen Willen haben will?" fragt der Lehrer. Jawohl, den kennen sie. "Ist vielleicht einer von euch ein solcher?" "Ich nicht!" antwortet sofort ein ausgesprochenes Ziegenböcklein. Die Kinder dürfen schon so weit die Sache bewusst erfassen, dass man solche Vergleiche macht.

Die Ziegenqualität wird bewusst, aber nicht als äußere Sache. Die Kinder leben in der Sache drinnen, in der Ziege drinnen. Das kommt dadurch zum Ausdruck, dass man die Ziegen ihrer Natur gemäß sprechen und

handeln lässt. Nachdem die Kinder in das Ziegenelement hineingeführt sind, erfassen sie ohne nachfolgende Erläuterung die kleine Fabel "Die beiden Ziegen":

„Zwei Ziegen begegneten sich auf einem schmalen Stege, der über einen tiefen, reißenden Strom führte; die eine wollte hinüber, die andere herüber.

"Geh mir aus dem Wege," sagte die eine. "Das wäre noch schöner!" rief die andere; "geh du zurück und lass mich hinüber! Ich war zuerst auf der Brücke." "Was fällt dir ein?" versetzte die erste; "ich bin soviel älter als du. und sollte dir weichen? Nimmermehr!"

Keine wollte nachgeben. Jede wollte zuerst hinüber und so kam es zu Zank und Streit. Sie hielten ihre Hörner vorwärts und rannten zornig gegeneinander. Von dem heftigen Stoß verloren beide das Gleichgewicht, und sie stürzten von dem schmalen Steg hinab in den reißenden Fluss, aus dem sie sich nur mit Mühe an das Ufer retteten."

Allfällig anschließende Erläuterungen sind ganz unnötig, überflüssig, schädlich. Die Kinder müssen aber weiter mit der Sache leben können. Sie dürfen die Ziegen malen, plastizieren, und sie agieren "die beiden Ziegen".

In dieser Weise durchgehen wir das Tierreich. Und nicht nur das Tierreich, die ganze Natur erfasst das Kind auf dieser Altersstufe lebendig und beseelt.

Wir hören sofort die gescheite Einwendung: "Aber wie kann man nun wissen, ob nicht das alles auch bloß wie eine Trommel vor dem Hasenbauch hänge?" Theoretisch, von vornherein kann man das nicht wissen. Die Praxis bestätigt aber, dass der Unterricht in dieser Weise dem Kinde gemäß ist. Es zeigt sich nämlich, dass das Kind nicht nur das Angelernte wiederholt. Wenn der Lehrer dieses Element nur anregt, lebt das Kind darin weiter, gestaltet es nach seiner Art aus, erweitert es.

Ein Beispiel: Ich hatte den Kindern die Fabel "Der Wolf und das Lamm" in entsprechender Art vorbereitet, erzählt. Wir wollten die Fabel jetzt auch dramatisieren: "Du bist der Wolf, und du bist das Lamm."- "Und ich bin der Bach," rief sofort ein Dritter. Ich hatte gar nicht den Bach irgendwie dargestellt. Den Wolf und das Lamm hatte ich nach Kräften versucht, den Kindern lebendig zu vermitteln. Den Bach hatte ich nur nebenbei erwähnt, weil das Lamm daraus trinkt, und hatte gar nicht den Bach als Rolle zu verteilen gedacht. Sobald ich aber in den Kindern dieses Element angeregt hatte, lebten sie wie Fische im Wasser darin. Der Bach ist auch kein äußeres Naturding: "Ich bin der Bach." Und der kleine Bube durfte Bach sein, zwischen dem bösen Wolf und dem frommen Lamm auf und absprudeln.

Ich könnte eine ganze Reihe solcher Beispiele heranziehen. Statt vielen nur noch eins: Wir dramatisierten die Fabel "Ameise und Schnecke".¹

Am Ende der Geschichte trippelt die Ameise von der Schnecke weg und kommt zur weißlich-grünen Erdbeere. "O ja," zwinkerte sie, "bis die Schnecke einmal hier ankommt, mag die Erdbeere derweil schon rot und reif werden!"

Ich verteilte die Rollen. "Du bist die Schnecke, du bist die Ameise." "Und ich bin die Erdbeere," rief ein dritter. Als abstrakter Erwachsener hatte ich diese dritte Rolle nicht beachtet.

Ob die Kinder im Unterricht gedeihen oder nicht, das hängt davon ab, ob der Lehrer das der Altersstufe gemäße Lebensmoment anzuregen vermag. Die Kinder gedeihen eben nicht "mit der Trommel vor dem Bauche oder mit der Büchse um die Schulter", obgleich man sie auch gut zum Trommeln und zum Schießen dressieren könnte.

Anmerkung:

1 von J. Streit. Seine "Naturfabeln" sind eine reiche Quelle für den Unterricht der 2. Klasse. Doch sind ihm einige Naturwidrigkeiten darin unterlaufen. Zwei große seien hier erwähnt: Dem Igel schadet in Wirklichkeit das Schlangengift überhaupt nicht. Er braucht keineswegs die Stacheln vors Gesicht zu senken. Unerschrocken geht er vielmehr sofort auf die Schlange los, während diese ihm in die Zunge beisst. Den Kopf lässt er nicht liegen. Er frisst gern die Giftzähne.

Die Fabel "Eidechse und Schnecke" müsste, wenn möglich, ganz umgearbeitet werden. Die Schnecke würde es garnicht schwindeln, wie schnell auch sich die Eidechse sich bewegte. Sie sieht ja überhaupt nicht. Übrigens würde sie schon in ihrem Bauch sein. Die Eidechse hätte die Schnecke beim ersten Blick verschluckt. Sie ist ganz auf Schnecken erpicht.

Erstveröffentlichung:

Die Menschenschule, Zürich, 1945/10

www.joergensmit.org ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond